



Peter Ulrich

Ethische Vernunft und ökonomische Rationalität zusammendenken

Ein Überblick über den St. Galler Ansatz
der Integrativen Wirtschaftsethik

Herausgeber:

**Institut für Wirtschaftsethik
der Universität St. Gallen**

Guisanstrasse 11, CH-9010 St. Gallen

Telefon: 071 / 224 26 44, Fax: 071 / 224 28 81

E-Mail: ethik@unisg.ch, Internet: www.iwe.unisg.ch

Zum Titelbild:

Dem zehnjährigen Bestehen des ersten universitären Instituts für Wirtschaftsethik an einer deutschsprachigen Wirtschaftsfakultät war im Jahre 1999 eine Vorlesungsreihe gewidmet, in der sich hochkarätige Redner wie Richard Sennett oder Jürgen Habermas der Frage stellten, wie einer „Wirtschaft in der Gesellschaft“ näher zu kommen sei (vgl. Buchband 27 der St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik, ISBN 3-258-06156-4). Das Bild zur Vorlesungsreihe, Ausschnitt eines Freskos von Ambrogio Lorenzetti aus dem Jahre 1339, zeigt Wirtschaft als Teil des bürgerlichen Lebens. Weil die Suche nach einer Idee modernen Wirtschaftens in republikanischem Geist zentrale Bedeutung für die Institutsarbeit hat, schmückt dieser Ausschnitt nun auch die Titelblätter der „Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik“, mit denen wir der aktuellen wirtschafts- und unternehmensethischen Diskussion fruchtbare Impulse liefern wollen.

Nr. 96: Peter Ulrich

Ethische Vernunft und ökonomische Rationalität zusammendenken

Ein Überblick über den St. Galler Ansatz
der Integrativen Wirtschaftsethik

Veränderte deutschsprachige Version eines englischen Textes, der verfasst worden ist für das von László Zsolnai, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität Budapest, im Auftrag der Community of European Management Schools (CEMS) herausgegebene Handbook of Business Ethics (Frankfurt a.M.: Peter Lang, erscheint voraussichtlich im Herbst 2002).

St. Gallen, im Juli 2002

Copyright 2002 beim Verfasser

ISBN 3-906848-04-3

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	V
1. Wirtschaftsethik – mehr als “angewandte Ethik”	1
2. Entwicklungslinien und Ansätze wirtschaftsethischen Denkens.....	4
2.1 Reine Ökonomik als theoretische Spiegelung der realen “Entbettung” der Wirtschaft	5
2.2 Schritte der “Entzauberung” der Metaphysik des Marktes durch moderne Wirtschaftsethik	6
3. Grundlegende Reflexionsaufgaben integrativer Wirtschaftsethik.....	10
3.1 Zur Kritik der ökonomischen Vernunft und des Ökonomismus.....	10
3.2 Zu den Gesichtspunkten einer lebenspraktisch vernünftigen Ökonomie ..	14
4. Orte der Verantwortung des Wirtschaftens in einer wohlgeordneten Gesellschaft freier Bürger	16
4.1 Wirtschaftsbürgerethik	16
4.2 Ordnungsethik.....	17
4.3 Unternehmensethik	19
5. Abschliessende Gedanken.....	21
Literaturverzeichnis.....	23

Zusammenfassung

Das Verhältnis zwischen moderner philosophischer Ethik und moderner Ökonomik ist schwierig. Beide Disziplinen sind im Kern zu verstehen als Idealtheorien rationalen Handelns – im einen Fall ökonomischer Rationalität, im andern Fall ethischer Vernunft. Beide beanspruchen sie heute die praktische Rolle einer Leitdisziplin zur vernünftigen Orientierung und Gestaltung des epochalen Prozesses der gesellschaftlichen Modernisierung und “Rationalisierung”, der seit der Entfesselung der “freien” Marktwirtschaft immer mehr Lebensbereiche in immer mehr Ländern der Welt einer umfassenden Transformation unterwirft.

Angesichts dieser realen Ausgangslage reicht es nicht aus, wenn moderne Wirtschaftsethik einfach als “angewandte Ethik” ansetzt und Moral in die vermeintlich “moralfreie” Wirtschaft hinein zu bringen versucht. Das ökonomische Rationalisierungsprojekt enthält selbst schon von Grund auf ein normatives, von einem bestimmten Wirtschaftsethos geprägtes Programm. Die grundlegende Aufgabe einer Wirtschaftsethik, die nicht zu kurz greift, ist deshalb in der Klärung des Verhältnisses zwischen den zwei konkurrierenden normativen Logiken rationalen Handelns zu erblicken, für die in der Wissenschaft die beiden Disziplinen Ethik und Ökonomik stehen. Die Wirkungsmächtigkeit der beiden konkurrierenden Rationalitätsperspektiven könnte allerdings kaum unterschiedlicher sein. Es geht deshalb darum, zunächst den weit herum herrschenden ökonomischen Rationalismus ethisch-kritisch zu erhellen und darüber hinaus ein ethisch integriertes Verständnis von vernünftigem Wirtschaften zu entwickeln. Dem widmet sich der vom Verfasser entwickelte Ansatz der Integrativen Wirtschaftsethik.

1. Wirtschaftsethik – mehr als “angewandte Ethik”

Die Entwicklung lebenspraktischer Problemlagen pflegt sich nicht an die etablierten disziplinären Abgrenzungen der Wissenschaften zu halten. Das trifft besonders jene Disziplinen, die sich zwar mit menschlichem Handeln befassen, sich aber unter dem Einfluss des positivistischen und szientistischen Wissenschaftsverständnisses des 20. Jahrhunderts auf (intern) werturteilsfreie Theoriekonzepte zurückgezogen haben. Dem wachsenden Bedürfnis der Menschen nach ethischer Orientierung stehen diese abgemagerten Sozialwissenschaften buchstäblich ratlos gegenüber. Hingegen sieht die akademische Philosophie jeweils ihre Chance, als “angewandte Ethik” ins Geschäft zu kommen, d.h. ihre praktische Relevanz und Aktualität unter Beweis stellen zu können. Am Interesse seitens der Gesellschaft fehlt es nicht: In fast allen Lebensbereichen, in denen die realen Verhältnisse aufgrund des Ungenügens herkömmlicher Handlungsorientierungen zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte erhoben werden, erklingt heutzutage der Ruf nach einer bereichsspezifisch “angewandten” Ethik.

So verhält es sich grundsätzlich auch im Fall der Wirtschaftsethik (Business Ethics). Es sind teilweise drängende Fragen, die sich heute immer mehr Menschen in Bezug auf den lebenspraktischen Sinn und Wert des zunehmend sachzwanghaft und eigensinnig wirkenden *Ökonomisierungsprozesses* stellen, vor allem angesichts der unübersehbaren Zunahme von fragwürdigen Folge- oder Nebenwirkungen auf die natürliche Umwelt, die soziale Lebenswelt und unsere kulturelle Innenwelt. Der Ruf nach Wirtschaftsethik fällt also nicht etwa vom Himmel eines weltfremden Idealismus, sondern ist Ausdruck der zunehmend bewusst werdenden Problematik sehr realer sozioökonomischer Entwicklungstendenzen.

Und doch ist das Vorverständnis von Wirtschaftsethik als “Anwendung” allgemeiner Ethik auf den “Bereich” des Wirtschaftens gleich aus zwei Gründen nicht hinreichend. Zum einen ist dieser Bereich gleichsam schon von einer anderen Disziplin mit normativem Gehalt besetzt, die sich traditionellerweise – durchaus zutreffend – als *politische Ökonomie* bezeichnet hat. Es geht daher in der Wirtschaftsethik wesentlich darum, sich zunächst einmal grundlagenkritisch mit den normativen Tiefenstrukturen des vermeintlich wertfreien, “rein” ökonomischen Denkens zu befassen. Zum andern definiert sich die heutige “reine Ökonomik” (Schumpeter 1908) neoklassischer Prägung selbst nicht mehr bereichsbezogen als Theorie des Gesellschaftsbereichs ‘Wirtschaft’, sondern *aspektbezogen* als allgemeine Theorie menschlichen Verhaltens sowie der Entwicklung gesellschaftlicher Institutionen schlechthin (Becker 1976). Genau in diesem Sinne wird von den Vertretern dieses Ansatzes der einst von Boulding (1969) theoriekritisch gemeinte Begriff des “ökonomischen Imperialismus” positiv gewendet und als methodisches Forschungsprogramm verstanden (Kirchgässner 1988; Homann/Suchanek

2000). Der Gesichtspunkt, unter dem sie die gesellschaftlichen Phänomene untersuchen, ist strikt die *ökonomische Rationalität* (Effizienz).

Da nun "Rationalität" stets eine regulative Idee dahingehend ist, wie man vernünftigerweise handeln bzw. Institutionen gestalten *soll*, impliziert so verstandene reine Ökonomik nicht nur einen erklärenden (theoretischen), sondern auch einen handlungsorientierenden (praktischen) Zweck. Die strikte ökonomische Rationalitätsperspektive stellt somit selbst das identitätsbildende Prinzip einer normativen Disziplin dar, nämlich einer Idealtheorie rationalen Handelns in einer Welt knapper Ressourcen oder kurz: einer *normativen Ökonomik*. Reine Ökonomik ist im Kern stets normative Ökonomik! Und das bedeutet: Es gibt keine von normativen Gesichtspunkten bisher unberührte, wertfreie ökonomische Theorie, die einfach nur in unproblematischer Weise um Wirtschaftsethik ergänzt werden könnte. Der Platz für eine Wirtschaftsethik, die als "angewandte Ethik" daherkommt, ist gleichsam schon besetzt.

Die übliche *Zwei-Welten-Konzeption* von "ethikfreier" Wirtschaftstheorie auf der einen und von "ausserökonomischer" Wirtschaftsethik auf der anderen Seite verkennt diese Ausgangslage zweier *konkurrierender* Rationalitätsperspektiven. Entgegen dem landläufigen Vorverständnis stehen sich nicht etwa auf der einen Seite eine wertfreie ökonomische "Sachlogik" und auf der anderen Seite "die Ethik" gegenüber; vielmehr handelt es sich beidseits um Sicht- und Argumentationsweisen, die einen normativen Geltungsanspruch erheben. Allerdings kann dieser Anspruch als solcher nur in ethischen Kategorien reflektiert und begründet werden; demgegenüber wird er in der Ökonomik mit dem Rationalitätsmodell des Homo oeconomicus einfach axiomatisch eingeführt. Die normative Ökonomik stellt somit eine reduktionistische "Ethik ohne Moral" (Cortina 1992) dar, womit sie sich jedoch dem methodischen Anspruch moderner Vernunftethik, normative Geltungsansprüche konsequent vom *moral point of view* aus zu begründen bzw. zu kritisieren, von vornherein entzieht.

Dementsprechend drängt sich auch eine grundlagenkritische Konzeption von Wirtschaftsethik an: Gleichsam überall, wo die universalistisch auftretende ökonomische Rationalität normativ zur Geltung gebracht wird, hat eine Wirtschaftsethik, die nicht zu kurz greift, zuallererst den *impliziten* normativen Gehalts der wirkungsmächtigen ökonomischen Rationalitätsansprüche zu erhellen. Eine Wirtschaftsethik, die auf der Höhe des realen Geschehens der heutigen Zeit ist, kann sich daher so wenig als "Bereichsethik" verstehen, wie sich heute der "ökonomische Rationalismus" auf den Bereich 'Wirtschaft' eingrenzen lässt. Die systematische Antwort auf eine Ökonomik, die den Aspekt der "reinen" ökonomischen Rationalität in beliebigen Praxiskontexten normativ zur Geltung bringt und so als Leitwissenschaft der entfesselten und entgrenzten Ökonomisierung aller Lebensbereiche dient, ist in einer ebenfalls aspektbezogenen Konzeption von Wirtschaftsethik zu erblicken. Ihre grundlegende Aufgabe ist es, die *Form* des öko-

nomischen Rasonierens (economic reasoning) ethisch-kritisch zu reflektieren. Kantianisch gesprochen, geht es einer so ansetzenden Wirtschaftsethik um die ethisch-vernünftige Orientierung im politisch-ökonomischen Denken, und das heisst: um die ethische Begründung bzw. Kritik aller Geltungsansprüche, die im Namen der ökonomischen Vernunft erhoben werden. Als *integrative Wirtschaftsethik* (Ulrich 2001) ergründet sie so zuerst das Normative *im* ökonomischen Denkmuster, um dessen "Anwendung" auf immer mehr Lebensbereiche im Lichte einer ethisch integrierten Idee vernünftigen Wirtschaftens kritisch reflektieren zu können. Zugespitzt könnte man sagen: Es kommt darauf an, die ökonomische Rationalität überall dort, wo sie in normativer Absicht geltend gemacht wird, "zur Vernunft" zu bringen.

2. Entwicklungslinien und Ansätze wirtschaftsethischen Denkens

Der soeben formulierte Anspruch einer Vernunftethik des Wirtschaftens mag den “reinen” Ökonomen als eine Provokation erscheinen. Aber während den mehr als 2000 Jahren von den alten Griechen bis zu den Klassikern der modernen Politischen Ökonomie ist das Wirtschaften stets primär unter ethisch-praktischen Gesichtspunkten reflektiert worden, und das war durchaus sachgemäss: Es ging um die *instrumentelle* Rolle der Ökonomie für das gute Leben und das gerechte Zusammenleben der Menschen. Die Wirtschaft blieb gedanklich *eingebettet* in übergeordnete Leitbilder einer wohlgeordneten Gesellschaft und bezog von diesen her ihre normative Orientierung. Dem entsprach Aristoteles' berühmte Trias von Ethik, Politik und Ökonomik, die in dieser lexikalischen Ordnung geordnet sind. So leitet die *Nikomachische Ethik* (Aristoteles 1980) am Ende zur *Politik* (Aristoteles 1981) über, und in diese *eingebettet* findet sich die Wirtschaftslehre. Nicht zufällig sind auch noch die Begründer der modernen Wirtschaftswissenschaft, namentlich der oft verkürzt wahrgenommene Adam Smith (1759/1976), zugleich und in erster Linie bedeutende Moralphilosophen gewesen. Smiths (1776/1976) liberale Ökonomie war noch immer politische Ökonomie in moralphilosophischer Absicht (Meyer-Faje/Ulrich 1991; Bürgin 1996, S. 366ff.).

Seit der neoklassischen Revolution ab etwa 1870 ist alles anders geworden. Nun wollten die meisten Ökonomen keine Moralphilosophen mehr sein und keine politische Ökonomie mehr betreiben, sondern über eine wertfreie, objektive und möglichst formalisierbare Theorie nach naturwissenschaftlichem Vorbild verfügen. Die heutige, noch immer neoklassisch geprägte *Mainstream Economics* versteht sich als autonome und “wertfreie” Wissenschaft – eben als “reine Ökonomik”. Auf die Unmöglichkeit einer gegenüber der ethischen Fragestellung autonomen Ökonomik haben jedoch schon früh Myrdal (1932/1976) sowie Albert (1972) hingewiesen. Obschon diese Kritik unwiderlegt blieb, ist sie vom Mainstream der Fachvertreter bis heute weitgehend ignoriert worden. Weniger die Frage, ob und weshalb es heute eine spezielle Wirtschaftsethik braucht, als vielmehr die Gegenfrage, wie es zum merkwürdigen Programm einer sich als “ethikfrei” und unpolitisch verstehenden Ökonomik kommen konnte, drängt sich daher auf (2.1). Von da aus können überhaupt erst das Kernproblem der systematischen Wiedervermittlung von Ethik und Ökonomik begriffen und die aktuellen Ansätze der Wirtschaftsethik hinsichtlich ihres Beitrags dazu beurteilt werden (2.2).

2.1 Reine Ökonomik als theoretische Spiegelung der realen “Entbettung” der Wirtschaft

Man kann die Entwicklung der ökonomischen Theorie – von der Vorklassik und der liberalen Klassik (Adam Smith) zur Neoklassik und zur reinen Ökonomik – als theoretische *Spiegelung* dessen verstehen, was in der Gesellschaft seit über 200 Jahren *tatsächlich* tendenziell vorgeht (Ulrich 1993, S. 347ff.), nämlich eine fortschreitende, institutionell “entfesselte” und normativ “enthemmte” *Ökonomisierung* aller Lebensbereiche, der ganzen Welt (“Globalisierung”, “Deregulierung”) und sogar des Denkens (ökonomischer Imperialismus). Gemäss der berühmten These von Polanyi (1944, S. 56f., 1978, S. 88f.) ist am Ende dieser Entwicklung die Gesellschaft nurmehr ein “Anhängsel des Marktes”: Die Wirtschaft ist nicht mehr in die sozialen Beziehungen eingebettet, sondern diese sind in das Wirtschaftssystem eingebettet. Und das bedeutet konkret: Der gesellschaftliche Sozialzusammenhang wird – nach dem Muster des “freien” Marktes – mehr und mehr der *Logik des Vorteilstausches* zwischen Individuen unterworfen, die je nur ihren Eigennutzen verfolgen und sich wechselseitig gleichgültig sind (“mutually unconcerned” – Gauthier 1986, S. 87ff.). Die ökonomische Rationalität “emanzipiert” sich so aus fast allen traditionellen normativen Schranken und wird selbst zur gesellschaftlich dominanten Norm.

Vorauselendes theoretisches Abbild der tendenziell entstehenden totalen Wirtschaftsgesellschaft ist das Paradigma der reinen Ökonomik. Die real vor sich gehende “great transformation” von einer eingebetteten zu einer “disembedded economy” (Polanyi 1944) *spiegelt sich akademisch* exakt in der Emanzipation der Ökonomik von ihrer Mutterdisziplin, der Moralphilosophie, also in der Ablösung der klassischen politischen Ökonomie durch die verselbständigte neoklassische Ökonomik. In der Folge wurde die Beschäftigung mit wirtschaftsethischen Fragen aus den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten immer mehr hinausgedrängt. Ethik und Ökonomik wurden seither vorwiegend in getrennten Fakultäten kultiviert und hatten sich buchstäblich wenig zu sagen. Gelegentliche Reflexionen hochrangiger Ökonomen über das schwierige Verhältnis beider Disziplinen vermochten daran wenig zu ändern. Selbst der zurückhaltende Vorschlag von Sen (1987) sowie von Hausman/McPherson (1996), neben dem dominanten “engineering approach” auch einen “ethics approach” anzuerkennen und beide Perspektiven zum wechselseitigen Nutzen aufeinander zu beziehen, blieb innerhalb der Mainstream Economics praktisch unbeachtet.

Auch wegen der eigenen Schwierigkeiten der philosophischen Ethik im Zeitalter des Positivismus und Szientismus und ihrem zeitweisen Rückzug auf Metaethik blieben wirtschaftsethische Erwägungen lange Zeit weitgehend Autoren theologischer Provenienz bzw. kirchlichen Verlautbarungen überlassen (päpstliche Enzykliken seitens der römisch-katholischen Kirche und Denkschriften der evangelisch-reformierten Kirchen). Und sogar von theologischer Seite wurde Wirtschafts-

ethik eher als ein Stück “angewandte” (Sozial-) Ethik denn als ethisch-kritische Grundlagenreflexion der ökonomischen Ratio aufgefasst. Dies mutet insofern fast schon paradox an, als die Verselbständigung und Entfesselung des ökonomischen Rationalismus an ihrem Beginn selbst wesentlich durch christlich-religiöse Hintergrundüberzeugungen getragen war. Der ganze neoklassische Versuch, Ethik auf normative Ökonomik zu reduzieren, gründet letztlich in einer christlich-naturrechtlichen *Metaphysik des Marktes*, dergemäss dieser den Wirtschaftssubjekten “Zeichen” in Richtung eines Gott wohlgefälligen Handelns gebe: “Denn wenn jener Gott, den der Puritaner in allen Fügungen des Lebens wirksam sieht, einem der Seinigen eine Gewinnchance zeigt, so hat er seine Absichten dabei. Und mithin hat der gläubige Christ diesem Rufe zu folgen, indem er sie sich zunutze macht” (Weber 1920/1988, S. 175f.).

Auf diese Weise hat die protestantische Ethik, vor allem in ihrer calvinistischen bzw. puritanischen Ausprägung, gleichsam den Ort der Moral in den Markt hinein verlagert. Max Weber hat im Rahmen seiner berühmten Studien zur Wirtschaftsethik der Weltreligionen, speziell zur “protestantischen Ethik und dem Geist des Kapitalismus”, diesen tiefen inneren Zusammenhang zwischen dem “modernen Wirtschaftsethos” und dem okzidentalen Modernisierungs- und Rationalisierungsprozess erfasst. Er durchschaute den “ökonomischen Rationalismus” (Weber 1988, S. 12, 60) selbst als Inbegriff jenes religiösen Ethos. Die Emanzipation der frühmodernen Ökonomie ist – dies ist die Ironie der Geschichte – in Theorie und Praxis möglich geworden, weil die protestantisch-christliche Religion den Markt selbst zum Ort einer höheren Moral überhöht hat.

2.2 Schritte der “Entzauberung” der Metaphysik des Marktes durch moderne Wirtschaftsethik

Die naturrechtliche Tradition wirkt in der heutigen Wirtschaftsethik teilweise durchaus noch in Form einer unterschwellig *normativen Überhöhung der ökonomischen Sachlogik* fort. Die Konsequenz ist das merkwürdige Konstrukt einer ökonomischen “Sachgerechtigkeit”, die sich anscheinend nicht auf Gerechtigkeit zwischen Personen zurückführen lässt, sondern auf einer unpersönlichen *Moralität des Marktes* aus sich selbst heraus beruht. So bezieht sich beispielsweise Koslowski (1998, S. 14f.) immer noch ausdrücklich auf ein “ökonomisches Naturrecht” und argumentiert, “dass die moralische Verpflichtung aus der Natur der Sache entsteht (...). Moralität heisst so viel wie Sachgerechtigkeit und kann nicht in dem abstrakten Gegensatz eines moralischen Sollens gegenüber ökonomischen Sachargumenten bestehen”.

Was aber ist die “Natur” der ökonomischen Sache? Es ist die “eigensinnige” Funktionslogik der Marktwirtschaft – womit deren ethisch-kritische Hinterfragung und damit die Frage nach der Legitimierbarkeit der gesellschaftlichen Interessen, die von ihr bedient werden, ausgeblendet wird. Was bleibt, ist eine Analyse der

Funktion der menschlichen Moral für ein in seinem “eigengesetzlichen” Sinne gut, d.h. effizient funktionierendes marktwirtschaftliches System. Aber effizient wofür und für wen konkret? Solche Fragen bleiben dann hinter einer marktmetaphysischen Gemeinwohlfiktion verborgen, auf die wir in Abschnitt 3 noch zurückkommen werden. Die Gefahr, dass solche *funktionalistische Wirtschaftsethik*, wie sie am ausgeprägtesten wohl der Münchner Wirtschaftsethiker und Moralökonom Karl Homann vertritt (Homann/Blome-Drees 1992; Homann 1993), am Ende vor allem der ideologischen Apologetik mächtiger wirtschaftlicher Interessen dient, ist kaum von der Hand zu weisen.

Verbreiteter ist jedoch ein anderer Ansatz, nämlich der einer *korrektiven Wirtschaftsethik*. Auf den ersten Blick scheint er einer funktionalistischen Wirtschaftsethik konträr gegenüberzustehen, indem “Ethik als Korrektiv von Ökonomieversagen” (Koslowski 1988, S. 31) gedacht wird. Ethik fungiert jetzt als “Gegengift” *gegen zu viel* ökonomische Rationalität, während sie im funktionalistischen Ansatz als ein “Schmiermittel” *für mehr* ökonomische Rationalität oder Effizienz betrachtet wird. Doch ein Korrektiv setzt das, was es bloss *in Schranken* verweisen will, innerhalb dieser Schranke als normativ gültiges Koordinationsprinzip selbst noch voraus! Es wird also unterstellt, dass das Marktprinzip des Vorteilstausches zwischen je nur eigennützig handelnden Akteuren innerhalb der zu bestimmenden normativen Schranken ethisch gut funktioniere. Der normative Gehalt der marktwirtschaftlichen “Sachlogik” und der in ihr dominanten Handlungsorientierungen – insbesondere des unternehmerischen Gewinnmaximierungsprinzips – bleiben daher in der korrektiven Wirtschaftsethik weiterhin unhinterfragt. Besonders in der US-amerikanischen *Business Ethics* werden diese Zusammenhänge kaum je reflektiert, womit aber auch das Verhältnis zwischen ethischen Ansprüchen und marktwirtschaftlichen Sachzwängen letztlich ungeklärt bleibt.

Erst seit sich *praktisch* eine entscheidende Neuordnung des problematisch gewordenen Verhältnisses zwischen der ökonomischen und der ethischen Rationalisierungsprogrammatik aufdrängt, hat – weniger in den angelsächsischen als in den kontinentaleuropäischen Ländern – ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Renaissance des Interesses an einer Wirtschaftsethik eingesetzt, die sich nicht bloss als symptomkorrigierende “Reparaturethik” (Mittelstrass 1990, S. 36), sondern als philosophisch begründete *Vernunftethik des Wirtschaftens* versteht und der Logik der ökonomischen “Sache” auf den (normativen) Grund gehen will. So ansetzende *integrative Wirtschaftsethik* argumentiert nicht einfach nur – aus der Aussenperspektive angewandter Ethik – für ethische Korrekture *gegen* die ökonomische Ratio, sondern – aus der Binnenperspektive selbstreflexiver Ökonomie – *für* mehr wohlverstandene ökonomische Vernunft, die auf ethischer Vernunft als ihrer tragenden Basis gründet. Ihre regulative Idee ökonomischer Vernunft ist eine ethisch integrierte sozialökonomische Rationalität, die zweidimensional zu denken ist (*Abb. 1*). Sie schliesst nicht allein den technisch rationalen (effizienten) Umgang mit der *Knappheit* von Ressourcen und Gütern, son-

dern ebenso – und vorrangig – den ethisch rationalen Umgang mit den vielfältigen gesellschaftlichen (Wert- und Interessen-) *Konflikten* um die gerechte Verteilung der (internen und externen) Kosten und Nutzen des Rationalisierungsprozesses ein.

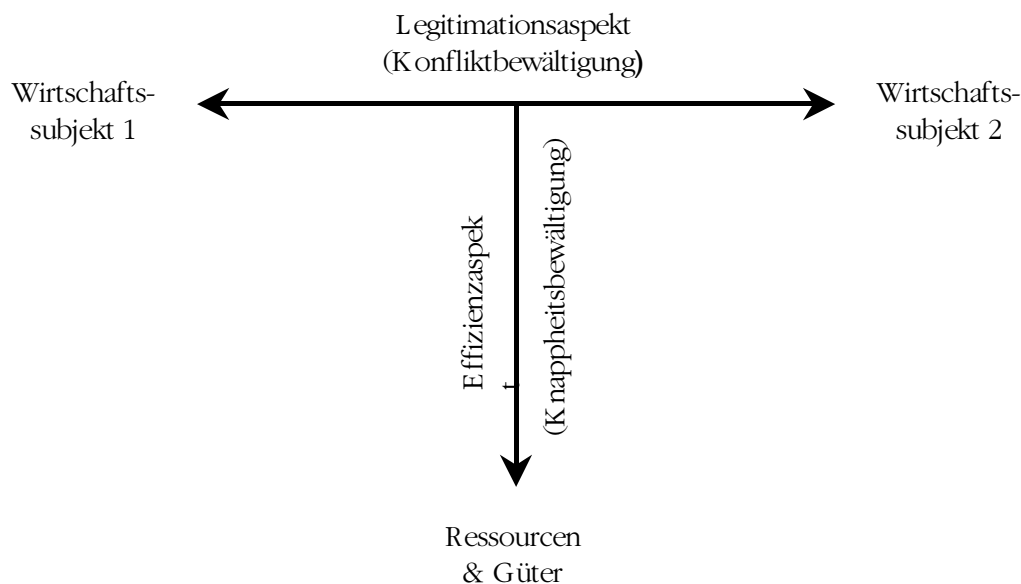


Abb.1: Das zweidimensionale Konzept sozialökonomischer Rationalität (oder ökonomischer Vernunft)

Diese Integration kann die reine Ökonomik aus eigener Kraft nicht leisten, denn sie ist gleichsam kategorial eindimensional: Die nötigen deontologischen Kategorien eines *ethisch vernünftigen* Umgangs mit sozialökonomischen Problemlagen (moralische Rechte und Pflichten, Gerechtigkeit) lassen sich nicht auf die teleologischen Kategorien von Kosten und Nutzen reduzieren und sind ihr daher von ihrer ganzen Axiomatik her fremd.

Integrative Wirtschaftsethik füllt systematisch die Lücke, welche die klassische, noch in der Moralphilosophie verwurzelte Politische Ökonomie mit ihrer neoklassischen Ausdünnung zur "reinen" Ökonomik hinterlassen hat. Wissenschaftsgeschichtlich steht die moderne Wirtschaftsethik somit in bester Tradition. Nur geht es ihr heute weniger als einst der Politischen Ökonomie Smiths um die Rechtfertigung einer freigesetzten Marktwirtschaft als vielmehr darum, diese in Theorie und Praxis wieder in den ethischen und politischen Gesamtzusammenhang einer wohlgeordneten Gesellschaft freier und gleicher Bürger einzubetten. Genau dies macht angesichts der immer fragwürdigeren Effekte des entfesselten ökonomischen Rationalisierungsprozesses auf unsere konkrete Lebenswelt ihre heutige Aktualität aus.

Abb. 2 stellt die drei skizzierten Ansätze von Wirtschaftsethik in zusammenfassender Weise einander gegenüber.

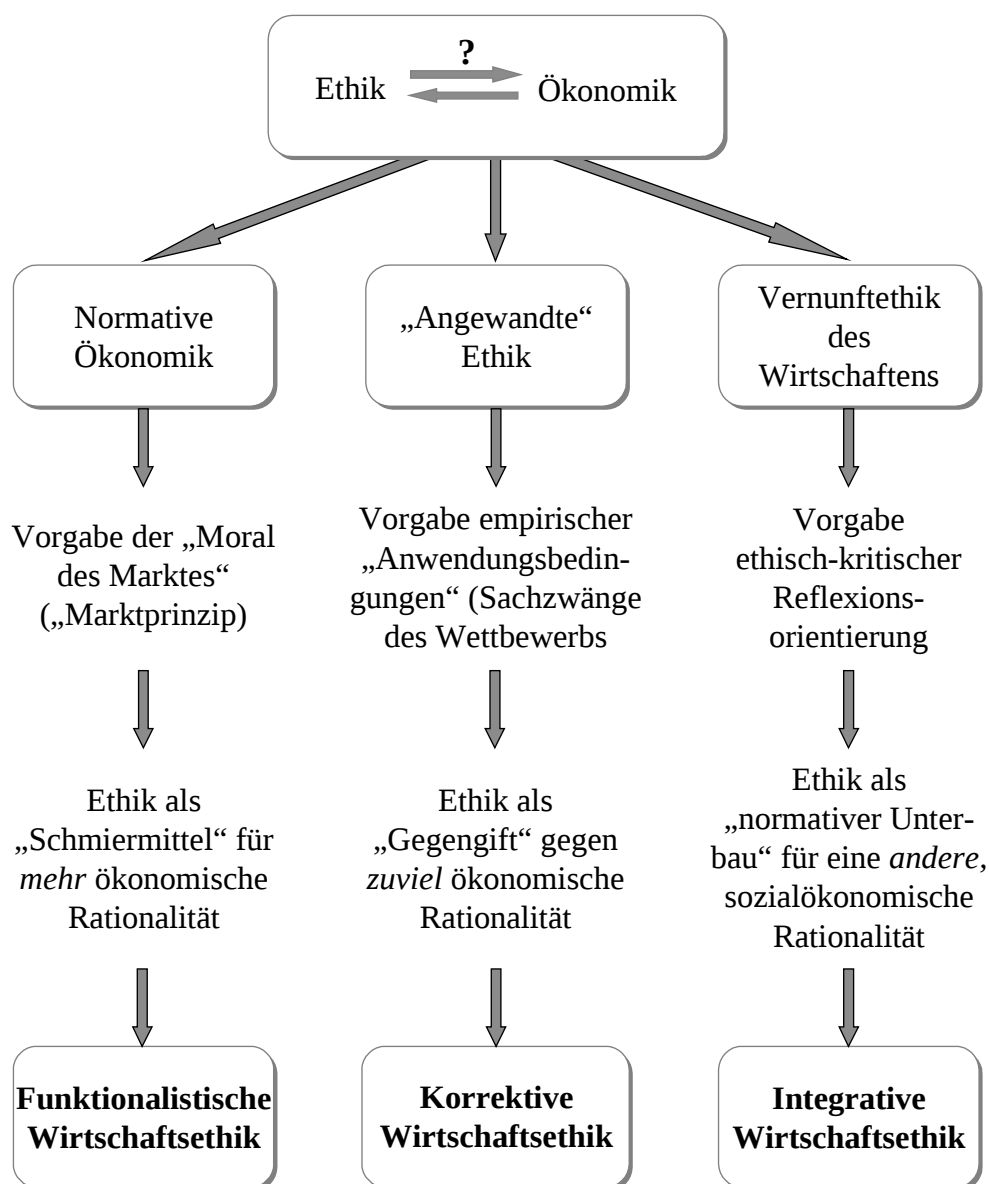


Abb. 2: Drei Ansätze der Wirtschaftsethik

3. Grundlegende Reflexionsaufgaben integrativer Wirtschaftsethik

Der integrative Ansatz unterscheidet – nach der grundlegenden Klärung des *moral point of view* einer modernen Vernunftethik – zwei systematische Aufgaben wirtschaftsethischer Grundlagenreflexion: die Kritik der “reinen” ökonomischen Vernunft und ihrer normativen Überhöhung zum Ökonomismus (3.1) und die Klärung der ethischen Gesichtspunkte einer lebenspraktisch vernünftigen Ökonomie (3.2). Hinzu kommt als weitere Aufgabe die Bestimmung der „Orte“ der Moral des Wirtschaftens in einer wohlgeordneten Gesellschaft freier Bürger; darauf gehen wir erst in Abschnitt 4 ein.

3.1 Zur Kritik der ökonomischen Vernunft und des Ökonomismus

Zum Kern des neoklassisch geprägten ökonomischen Rationalitätsverständnisses gehört die schon erwähnte axiomatische (Modell-) Annahme, dass die Wirtschaftssubjekte strikt ihren Eigennutzen zu maximieren bestrebt und sich wechselseitig gleichgültig sind, so dass keine moralischen Verpflichtungsgefühle ihre sozialen Interaktionen beeinflussen. Der kluge, aber etwas einseitig begabte Homunculus, der dieser Rationalitätsannahme entspricht, ist niemand anders als *Homo oeconomicus*. Er kennt keine andere als eine rein strategische (Erfolgs-) Rationalität. Die reine Ökonomik entfaltet konsequent die allgemeine Logik erfolgstrationalen Handelns strikt eigeninteressierter Individuen. Diese dem Marktmodell entspringende Logik wird weit über die Marktsphäre hinaus verallgemeinert. Jede Form zwischenmenschlicher Interaktion und Kooperation wird jetzt als Variante des wechselseitigen Vorteilstausches (und sonst nichts) interpretiert. Eben deshalb kann sich die reine Ökonomik als systematische Rationalisierungsperspektive für *alle* Lebens- und Handlungsbereiche, nicht nur für den Bereich der Wirtschaft verstehen (ökonomischer Imperialismus).

Auch die moderne philosophische *Ethik* entfaltet im Prinzip ganz ähnlich nicht mehr und nicht weniger als ihre spezifische praktische Vernunftidee – nämlich die universale “normative Logik der Zwischenmenschlichkeit” (Ulrich 2001, S. 23ff.) oder wie man auch sagen könnte: die Grammatik der Intersubjektivität. Im Unterschied zur ökonomischen Perspektive einer immer nur (vorteils-) *bedingten* Interaktion und Kooperation von Akteuren geht es in der (deontologischen) Ethik oder Moralphilosophie gerade um die Begründung intersubjektiver Verbindlichkeiten der *unbedingten* wechselseitigen Anerkennung der Personen als Wesen gleicher Würde und daraus folgender reziproker moralischer Rechte und Pflichten. Diese intersubjektive Forderungsstruktur ist für alle humane Moralität und damit für den *moral point of view* konstitutiv (Tugendhat 1994).

Die kategoriale Differenz zwischen ökonomischer Ratio und ethischer Vernunft-idee ist also erheblich (Abb. 3). Im ersten Fall bilden die “gegebenen” Interessen der Individuen schon die als hinreichend betrachtete *Massgabe* eines rationalen “Interessenausgleichs” zwischen den Beteiligten, im zweiten Fall sind sie hingegen immer nur der *Gegenstand* einer ethisch-kritischen Prüfung unter dem Gesichtspunkt ihrer Legitimität nach Massgabe der zu wahrenden moralischen Rechte aller Betroffenen. Kurz: *Die ökonomische Ratio ist machtbasiert, die ethische Vernunft gerechtigkeitsbasiert*. Das Marktprinzip des wechselseitigen Vorteils-tausches kann also keinesfalls mit dem Moralprinzip gleichgesetzt werden (Thielemann 1996). Daraus folgt als grundlegende wirtschaftsethische Einsicht der Pri-mat der (politischen) Ethik vor der Logik des Marktes.

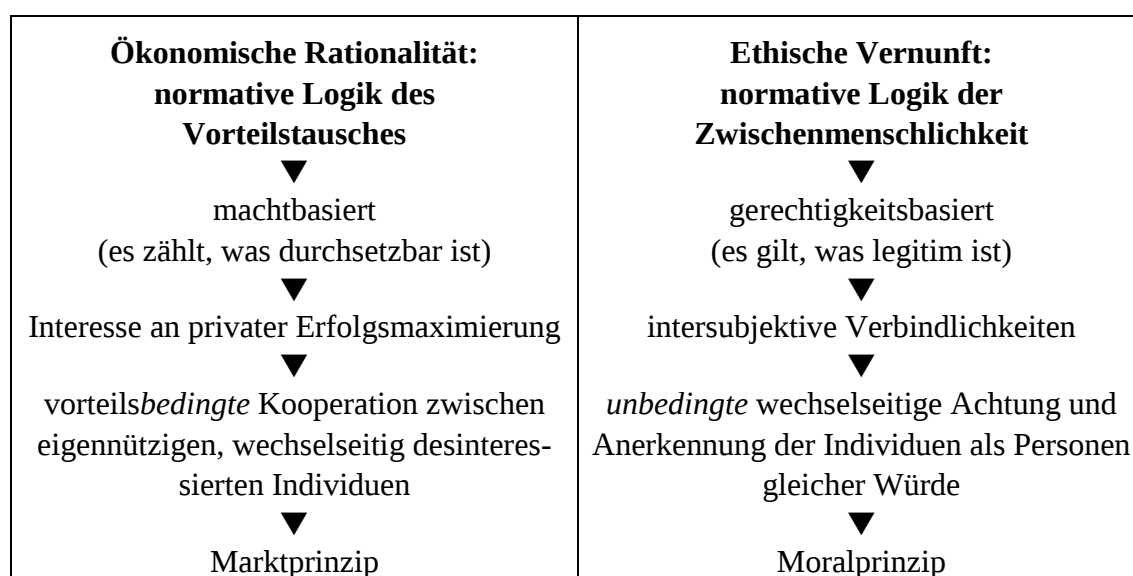


Abb. 3: Ethische Vernunft vs. ökonomische Rationalität

Wird diese sachgemässe Verhältnisbestimmung zwischen ethischer und ökonomi-scher Rationalität bestritten und die “Moral des Marktes” schon als ein ethisch hinreichendes gesellschaftliches Organisationsprinzip ausgegeben, so liegt eine normative Überhöhung der (ökonomischen) Logik des Marktes vor, die gewollt oder ungewollt der Ideologie einer totalen Marktgesellschaft zuarbeitet. Hierbei ist mit Weisser (1934, S. 49ff.; 1954/1978, S. 574) von *Ökonomismus* zu sprechen. Dieser tritt in zwei elementaren Erscheinungsformen auf: (A) als *Sachzwangbe-hauptung* (“Der Markt zwingt uns ...”) und (B) als marktmetaphysische *Gemein-wohlfiktion* (“... aber es dient letztlich dem Wohl aller”). In der ersten, empiristi-schen Variante wird die Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte unter Bedin-gungen des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs als “unmöglich” ausgegeben (ökonomischer Determinismus), in der zweiten, normativistischen Variante dage-

gen als “unnötig” abgewehrt (ökonomischer Reduktionismus). Wo genau liegen dabei aus wirtschaftsethischer Sicht die ökonomistischen Verkürzungen?

(A) Der *ökonomische Determinismus* wehrt ethische Ansprüche an das Handeln der Wirtschaftsakteure mit dem Argument ab, es sei unter den Bedingungen des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs völlig “unmöglich”, auf solche Ansprüche Rücksicht zu nehmen. Dieses Sachzwangargument ist heutzutage besonders in Form des Hinweises auf den globalen “Standortwettbewerbs” beliebt. Nun ist der “freie” (Welt-) Markt gewiss ein Stück weit ein lebenspraktischer Zwangszusammenhang – dies aber immer nur in dem Mass, wie die Marktteilnehmer im Wettbewerb erfolgreich sein *wollen*. Erst unter der *Norm* der strikten Einkommens- oder Gewinn*maximierung* können die Wirtschaftsakteure ganz “unmöglich” auf andere, mit diesem Ziel konfligierende Wertgesichtspunkte Rücksicht nehmen. Es fällt nicht schwer, hinter dieser fraglos vorausgesetzten Norm jenes “bourgeoise” Menschen- und Gesellschaftsbild zu erkennen, das Macpherson (1962) in seiner berühmten Studie zur *politischen Theorie des Besitzindividualismus* erhellt hat.

Das ökonomische Sachzwangdenken beruht also auf einem Reflexionsabbruch vor den normativen Zielvorgaben der wirtschaftlichen Akteure. Das *Nicht-Wollen* wird ideologisch in ein *Nicht-Können* umgedeutet. Sobald ein Marktteilnehmer zugunsten der Wahrung legitimer Ansprüche anderer bereit ist auf die Maximierung seines eigenen Vorteils zu verzichten, emanzipiert er sich ein Stück weit aus dem “Sachzwang”. Aber *soll* er verzichten? Oder genauer gefragt: Wie weit ist es legitim, einem Wirtschaftsakteur individuellen Erfolgsverzicht zu Gunsten der Rücksichtnahme auf die Ansprüche anderer *zuzumuten*? Für eine begründete Antwort sind dabei die legitimen Ansprüche aller involvierten Personen, also auch jene des Akteurs, abzuwägen: Auf der einen Seite soll dessen Tun im Lichte der legitimen Ansprüche der Betroffenen *verantwortbar* sein, aber auf der anderen Seite sollen die Ansprüche der Betroffenen an den Akteur diesem gegenüber gleichermassen *zumutbar* sein. Denn auch der Akteur hat ja gewisse legitime Ansprüche auf Selbstbehauptung im Wettbewerb, weshalb von ihm auch nur ein beschränktes Mass an Selbstbeschränkung verlangt werden darf. Es geht also um eine faire Symmetrie der wechselseitigen Rücksichtnahme.

Wie weit die ethisch begründete Selbstbegrenzung des wirtschaftlichen Vorteilsstrebens den Marktteilnehmern zumutbar ist, hängt auch von der Qualität der politischen Rahmenbedingungen des Marktes ab. Indem diese regeln, welche Gesichtspunkte rechtlich zwingend Vorrang vor dem Erfolgsstreben geniessen, entlastet eine gute Rahmenordnung die Wirtschaftssubjekte wenigstens von krassen moralischen Dilemmata. Wirtschaftsethisch aufgeklärte Personen guten Willens werden diese Rolle guter Ordnungspolitik als normative Grundlage eines fairen Wettbewerbs begrüßen.

(B) Die Gemeinwohlfiktion des *ökonomischen Reduktionismus* besteht darin, dass die "Moral des Marktes" als ethisch hinreichend (v)erklärt wird. Sie hat ihre Wurzeln wie erwähnt in den christlich-naturrechtlichen Überzeugungen von der "invisible hand" Gottes, die im freien Marktwettbewerb das Gemeinwohl sichere. In der neoklassischen Wohlfahrtsökonomik wurde diese marktmetaphysische Überzeugung mit den Mitteln der utilitaristischen Ethik rationalisiert (Bohnen 1964). Sie nahm so die kalkulatorische Form des utilitaristischen Kollektivnutzenkonzepts an, aus dem sich bis heute der Glaube an das Wirtschaftswachstum als Patentrezept zur Lösung fast aller wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Probleme nährt.

Nachdem jedoch Myrdal (1932/1976) und Rawls (1971) gezeigt hatten, dass es sich dabei um eine unhaltbare "kommunistische Fiktion" handelte, die das liberale Prinzip unantastbarer individueller Rechte missachtete, stellte sich die jüngere Neoklassik auf die axiomatische Basis des *methodologischen Individualismus* um und reinterpretierte das utilitaristische Gemeinwohlkonzept "vertragsethisch". Als "gemeinwohlverträglich" gelten jetzt gesellschaftliche Verhältnisse, die auf der individuellen Zustimmung aller Beteiligten beruhen. Als Wohlfahrtsverbesserung wird somit jede Veränderung betrachtet, durch die sich die Lage von mindestens einem Individuum verbessert, ohne dass sich dadurch die absolute Lage eines anderen Individuums verschlechtert. Dieses Kriterium ist bekannt als die nach Vilfredo Pareto benannte *Pareto-Effizienz*. Am konsequentesten und differenziertesten findet sich dieses kontraktualistische Konzept ökonomischer Rationalität wohl bei Buchanan (1975).

Allerdings ändert die individualistische Verfeinerung der neoklassischen Ökonomik nichts daran, dass jedes Konzept rationalen Handelns im Grunde stets normative Bedeutung hat. Gerade Buchanan versteht sich ausdrücklich als politischer Philosoph mit ökonomischen Mitteln und betont: "This Pareto rule is itself an ethical proposition" (Buchanan 1987, S. 4). Der methodologische Individualismus fungiert somit als *normativer Individualismus*. Arrow (1994, S. 1) wusste sehr wohl, wovon er sprach, als er dazu einräumte: "This distinction is not easy to keep clear, and the temptation to join methodology and ideology is strong."

Wo genau liegt diese "ideologische Versuchung" des methodologischen und normativen Individualismus? Die Crux ist, dass er die Ökonomik blind macht für die *grundlegende Differenz zwischen (Pareto-) Effizienz und Gerechtigkeit*. Da der methodologische Individualismus die empirisch geäußerten Präferenzen der Individuen als letzte normative Instanz gelten lässt, negiert er erstens die Möglichkeit und das ethische Erfordernis der moralischen Selbstbegrenzung jedes Akteurs auf die Verfolgung von Präferenzen, die gemäss dem ethischen Universalisierungsprinzip gegenüber jedermann vertretbar und daher gerechtfertigt sind. Und zweitens blendet er die soziale Ausgangslage und damit die Machtverhältnisse aus, unter denen sich die Vertragspartner begegnen (status-quo-Problem). Übersehen wird daher von den (nicht ganz) "reinen" Ökonomen regelmässig die

strukturelle *Parteilichkeit der Logik des Marktes* für die “systemkonformen” und daher mächtigen Kapitalverwertungsinteressen und gegen alle diesen entgegenstehenden Ansprüche, mögen sie aus ethischer Sicht noch so legitim sein. Das erklärt auch, weshalb Sachzwangargumente gerade vonseiten jener systemkonformen Interessen so auffallend beliebt sind.

3.2 Zu den Gesichtspunkten einer lebenspraktisch vernünftigen Ökonomie

Die ideologische Funktion des Ökonomismus besteht wie gezeigt darin, den wirtschaftsethischen Reflexionsraum durch Sachzwangdenken und durch die Verkürzung des Moralprinzips auf das Marktprinzip gleich doppelt zu verschließen. Ökonomismuskritik ist daher die systematische Voraussetzung, um im nächsten Schritt nach den normativen Orientierungsgesichtspunkten vernünftigen Wirtschaftens *im Lebenszusammenhang* der Menschen fragen zu können. Dabei lassen sich entsprechend der klassischen Unterscheidung von teleologischer und deontologischer Ethik zwei Grundfragen lebensdienlichen Wirtschaftens unterscheiden: (A) die Sinnfrage und (B) die Legitimitätsfrage.

(A) Die *Sinnfrage* richtet sich wider den “Eigensinn” der Sach(zwang)logik des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs. Sie stellt das Wirtschaften unter den Horizont seines Beitrags zum guten Leben und öffnet so den Blick auf die vom Ökonomismus auf eigennützige Vorteilsmaximierung verkürzten *kulturellen Motive und Zweckvorgaben* an das wirtschaftende “Werte schaffen”: Im Hinblick auf welchen Entwurf des guten Lebens soll unsere Wirtschaftsform eigentlich Sinn machen? Moderne Antworten, die einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft angemessen sind, werden auf *Sinn aus Freiheit* setzen und stellen sich damit immer schon in den Rahmen eines politisch-philosophisch tragfähigen Liberalismuskonzepts. Ohne hier auf die allgemeinen Schwierigkeiten einer modernen philosophischen Ethik des guten Lebens einzugehen, lässt sich wohl der elementare Sinn des Wirtschaftens zunächst in der *Sicherung der menschlichen Lebensgrundlagen* bestimmen. Die Versorgung mit den grundlegenden “Lebensmitteln” im weiteren Sinn des Begriffs (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesunderhaltung, Bildung) entspricht der allgemeinen Bedürfnisnatur des Menschen, weshalb von einem moralischen Recht aller Menschen auf die Gewährung des Lebensnotwendigen auszugehen ist. Jede arbeitsteilige Volkswirtschaft ist daher immer schon als ein *Solidarzusammenhang* zu begreifen.

Auf einer fortgeschrittenen Stufe rückt vermehrt die *Erweiterung der menschlichen Lebensfülle* im Sinne der vielfältigen, autonom gewählten kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten freier Personen in den Blick. Aufgrund der oben skizzierten strukturellen Parteilichkeit der Marktlogik besteht allerdings das Problem, dass in einem ganz “freien” Wettbewerb der Lebensformen und Kulturen (!) die Sieger von vornherein feststehen: Es sind die “Lebensunternehmer”, die mehr

oder weniger ihre ganze Energie in die fortwährende Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und in die Verbesserung ihrer Marktposition investieren. Die reale Freiheit für die Individuen, auch andere Dimensionen oder Entwürfe des guten Lebens zu verfolgen, besteht daher wiederum nur im Rahmen einer Politik, welche den Sachzwangcharakter des “freien” Marktes begrenzt. Eine Ökonomie der Lebensfülle wird niemals von selbst als Ergebnis des Wirtschaftswachstums und der blossen Güterfülle entstehen, sondern erst aus dem gesellschaftspolitischen Willen zu einer anderen, an vitalen Gesichtspunkten der Lebensqualität orientierten Wirtschaftskultur hervorgehen können.

(B) Die *Legitimitätsfrage* richtet sich wider die als parteilich entlarvte “Moral” des Marktes. Sie stellt das Wirtschaften unter den Horizont der Regeln des gerechten Zusammenlebens der Menschen. Auf diese Weise öffnet sie den Blick für die vom Ökonomismus ausgeblendete *soziale Konflikthaftigkeit* des arbeitsteilgkooperativen Wirtschaftens: An welchem Leitbild einer wohlgeordneten Gesellschaft freier Bürger soll sich eine legitime Wirtschafts*ordnung* und mit ihr der Rahmen legitimen privatwirtschaftlichen Vorteilsstrebens orientieren? Mit dieser Frage entpuppt sich Wirtschaftsethik als ein Stück politische Philosophie und Ethik. Ihre grundlegende und vornehmste Aufgabe ist es hier, der ökonomistischen Verkürzung eines (philosophisch-ethisch reflektierten) politischen Liberalismus (Rawls 1993) auf puren Wirtschaftsliberalismus entgegenzuwirken und den wesentlichen Unterschied zwischen Bürgerfreiheit und Marktfreiheit zu erhellen: Nicht der “freie” Markt, sondern starke allgemeine *Bürgerrechte* sind die Grundlage realer Freiheit für alle, unabhängig von ihrer Kaufkraft und Wettbewerbsfähigkeit im Markt. Und genau darauf kommt es an, wie es Dahrendorf (1995, S. 33) auf den Punkt gebracht hat: “*Citizenship* ist ein nicht-ökonomischer Begriff. Er definiert die Stellung der Menschen unabhängig von dem relativen Wert ihres Beitrags zum Wirtschaftsprozess.”

Aus dieser Perspektive ist die Entwicklung der modernen Bürgerrechte auch in den fortgeschrittenen freiheitlich-demokratischen Gesellschaften noch lange nicht am Ende. Noch zu entwickeln sind neue *Wirtschaftsbürgerrechte*, welche die Bürger *real* hinreichend *frei* machen zur selbständigen Lebensführung und sie bewahren vor der strukturellen Ohnmacht, als eventuelle Verlierer im Wettbewerb ihre Existenz nicht mehr durch eigene Leistung sicherstellen zu können. Denn diese demütigende Lebenserfahrung, die mit der sich national und international öffnenden Einkommens- und Vermögensschere, mit der Tendenz zur sozialen Desintegration der Gesellschaften (“Zweidrittelsgesellschaft”), im Zeichen der Deregulierung der Märkte und der Wettbewerbsintensivierung immer mehr Menschen betrifft, verträgt sich nicht mit den ethischen Grundsätzen einer “anständigen” Gesellschaft (*decent society*), wie Margalit (1996) gezeigt hat, geschweige denn mit einer nur annähernd gerechten Gesellschaft. Es kommt daher angesichts des vor sich gehenden gewaltigen sozioökonomischen Umbruchs entscheidend auf die Weiterentwicklung unseres Leitbilds der Bürgergesellschaft und einer von ihm her “zivilisierten” Marktwirtschaft an.

4. Orte der Verantwortung des Wirtschaftens in einer wohlgeordneten Gesellschaft freier Bürger

Leitideen einer sinnvollen und legitimen Marktwirtschaft zu entwerfen ist eines, die Instanzen zu benennen, die für entsprechendes Handeln in die Verantwortung zu ziehen sind, etwas ganz anderes. Ohne die Klärung der "Orte" der Moral des Wirtschaftens blieben wirtschaftsethische Postulate buchstäblich u-topisch, d.h. eben im Altgriechischen: *ortlos*. In der *wirtschaftsethischen Topologie* ("Ortskunde") geht es darum, moralische Ansprüche und Verantwortlichkeiten bestimmten Akteuren konkret *zurechenbar* und diese Akteure rechenschaftspflichtig zu machen.

Angesichts der Sachzwänge des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs, in die wir als Wirtschaftsakteure (fast) alle verstrickt sind, ist dabei das zentrale Problem die Wechselbeziehung zwischen Individual- und Institutionenethik. Einerseits kommt es darauf an, den guten Willen der Individuen zu verantwortlichem Handeln nicht zu überfordern, sondern durch "institutionelle Rückenstützen" zu unterstützen. Andererseits ist ohne Bürger, die ein bestimmtes Mass an Gemeinsinn entwickeln und Mitverantwortung für die öffentlichen Verhältnisse übernehmen, buchstäblich kein Staat zu machen. Ohne solche Bürgertugend bliebe in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft die Aufgabe der ethisch orientierten Gestaltung und Anerkennung der Wirtschaftsordnung subjektlos.

Entscheidend ist, dass sich individualethische Selbstbindung und institutionenethische Spielregeln wechselseitig unterstützen. Konzepte, die auf die mehr oder weniger restlose Entlastung der Wirtschaftssubjekte von jeglicher Moralzumutung zielen und die Rahmenordnung des Marktes als einzigen systematischen Ort der Moral postulieren (Homann/Blome-Drees 1992, S. 20ff.), sind daher genau so unzureichend wie umgekehrt rein individualethische Konzepte, die allein auf die moralische Selbstbegrenzung der Wirtschaftsakteure im "freien" Markt setzen. Es kommt aus der Sicht der integrativen Wirtschaftsethik auf die wechselseitige Ergänzung von drei systematischen Orten oder Trägern der Moral des Wirtschaftens an: den einzelnen Wirtschaftsbürgern (4.1), der staatlichen Ordnungspolitik (4.2) und den Unternehmen als "Corporate Citizens" (4.3).

4.1 Wirtschaftsbürgerethik

Es gilt zunächst die Wirtschaftsakteure in allen ihren wirtschaftlichen Rollen als integrale Bürger anzusprechen und in die Pflicht zu nehmen: als reflektierende Konsumenten und Kapitalanleger ebenso wie als kritisch-loyale "Organisationsbürger" in der Arbeitswelt und als Staatsbürger. Als gute Bürger sollen sie Politik nicht bloss als die Fortsetzung ihrer privaten Geschäfte mit andern Mitteln betrachten, sondern im "öffentlichen Vernunftgebrauch" (Kant 1783/1982, S. 55;

Rawls 1993, S. 212ff.) ein Stück Mitverantwortung für die “Res publica”, die öffentliche Sache des gerechten Zusammenlebens freier und gleicher Bürger übernehmen. Das so verstandene *republikanische Ethos* ist unteilbar. Es kommt konsequenterweise auch in der prinzipiellen Bereitschaft des Einzelnen zum Ausdruck, nur solche privaten Ziele zu verfolgen, die mit den Legitimitätsbedingungen einer wohlgeordneten Gesellschaft freier und gleicher Bürger vereinbar sind.

Wie bedeutende Historiker (Pocock 1975) und Rechtsphilosophen (Michelman 1986; Sunstein 1988) gezeigt haben, sind gute liberale Staatsverfassungen immer auch von republikanischer Bürgertugend getragen gewesen. Die Bedeutung des bürgerethischen Moments gilt es auch in der Wirtschaftsethik noch vermehrt zu erkennen: Republikanisch gesinnte Bürger anerkennen und unterstützen die Aufgabe des Staates, die Kräfte des Marktes in die Grundsätze und Spielregeln einer wohlgeordneten Bürgergesellschaft einzubinden. Die Konsequenz ist die politische Philosophie eines *republikanischen Liberalismus*, der die Grundsätze des politischen Liberalismus (Rawls 1993) konsequent mit dem republikanischen Ethos verbindet. Offenkundig steht ein solcher republikanischer Liberalismus dem alten *hobbesianischen Traum* des marktradikalen Wirtschaftsliberalismus, eine freiheitliche Gesellschaft ganz als ein “System des geordneten Egoismus” (Habermas 1992, S. 119) zu denken und die Wirtschaftsakteure von jeder moralischen Tugendzumutung pauschal “frei” zu sprechen, ziemlich diametral gegenüber (Ulrich 2001, 293ff.; Maak 1999).

4.2 Ordnungsethik

Aus der Perspektive des republikanischen Liberalismus geht es darum, einem ordnungspolitischen Ökonomismus entgegenzuwirken, der Ordnungspolitik auf eine effiziente Wettbewerbspolitik reduziert, wie es die *neoliberale* Doktrin tut. Wettbewerbspolitik, verstanden als Offenhaltung der Märkte und Durchsetzung eines wirksamen Wettbewerbs, ist gewiss unverzichtbar – aber sie erst die halbe Ordnungspolitik. Denn der marktwirtschaftliche Wettbewerb kann aus sich selbst heraus nicht “wissen”, wofür er wirksam sein soll; er benötigt dafür normative Vorgaben ausserökonomischer Art, die für die Lebens- und Gesellschaftsdienlichkeit der marktwirtschaftlichen Dynamik sorgen.

Es kommt zu diesem Zweck darauf, in Weiterführung einer alten *ordoliberalen* Einsicht den systematischen Vorrang einer an ethisch-politischen Kriterien orientierten “*Vitalpolitik*” vor der Wettbewerbspolitik herauszuarbeiten. Gemeint ist damit eine Ordnungspolitik, die “alle Faktoren in Betracht zieht, von denen in Wirklichkeit Glück, Wohlbefinden und Zufriedenheit der Menschen abhängen” (Rüstow 1955, S. 74). Vitalpolitik hat – in den Worten von Röpke (1958, S. 174), dem zweiten Vordenker des Ordoliberalismus – sicherzustellen, “dass wir den

Wettbewerb *nicht* zum beherrschenden Prinzip machen” und stattdessen “Wettbewerb und Marktwirtschaft ... umgrenzen und ... moderieren.”

Vitalpolitik und Wettbewerbspolitik schliessen sich in ordoliberaler Perspektive keineswegs aus, sondern sind zusammen als *zweistufige Konzeption von Ordnungspolitik* zu denken (Abb. 4), wobei der Vitalpolitik der systematische und normative Vorrang zukommt: Sie allein gibt der Marktdynamik die normative Richtung und die Grenzen nach Gesichtspunkten der Lebensdienlichkeit vor. Als solche Vorgaben kommen im Prinzip subjektive *Rechte* der (Wirtschafts-) Bürger, in die einzelwirtschaftlichen Kalküle eingehende *Rechnungsnormen* und den Markt begrenzende *Randnormen* in Frage (Ulrich 2001, S. 370ff.).

1. Vitalpolitik (A. Rüstow)
 - = Einbettung des marktwirtschaftlichen Systems “in eine höhere Gesamtordnung, die nicht auf Angebot und Nachfrage, freien Preisen und Wettbewerb beruhen kann ” (W. Röpke)
 - = Ausrichtung und Begrenzung der “blinden” Marktkräfte nach ethischen Gesichtspunkten der Lebensdienlichkeit durch
 - subjektive Rechte (Wirtschaftsbürgerrechte)
 - Rechnungsnormen (Internalisierung externer Effekte)
 - Randnormen (“Grenzwerte”)
2. Wettbewerbspolitik
 - = Durchsetzung offener Märkte und wirksamen Wettbewerbs *im Rahmen* der vitalpolitischen Vorgaben
 - = effizienter Einsatz des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs *im Hinblick* auf “vitalle” Zwecke des guten Lebens und gerechten Zusammenlebens

Abb. 4: Zwei-Ebenen-Konzeption der Ordnungspolitik

Die inhaltliche Ausgestaltung der “Vitalordnung” ist in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft nicht Sache ökonomischer Experten, sondern der öffentlichen Bürgerdebatte (deliberative Ordnungspolitik). Dabei sind wir zunehmend nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als *Weltbürger* gefordert: In der Masse, wie sich die Wirtschaft globalisiert, verschieben sich die ordnungspolitischen Aufgaben auf die supranationale Ebene, wo allerdings bis anhin die Träger einer systematischen vitalpolitischen Einbindung der globalen Märkte – im Unterschied zu jenen einer supranationalen Wettbewerbspolitik (WTO) – noch nicht in hinreichender Form institutionalisiert sind.

4.3 Unternehmensethik

In dem Mass, wie sich vor allem die “Global Players” unter den Firmen der rechtsstaatlichen Einbindung durch die Ordnungspolitik einzelner Staaten entziehen können und zugleich eine hinreichende supranationale Rahmenordnung fehlt, wird Unternehmensethik bedeutsamer. Von den Firmen ist grundsätzlich – genauso wie von jedem republikanisch gesinnten Bürger – ein Verhalten als “Good Corporate Citizens” zu verlangen. Dazu gehören zum einen die autonome Selbstbindung an Grundsätze der *Geschäftsintegrität* im Umgang mit allen *Stakeholdern* und zum andern der *republikanisch-ethischen Mitverantwortung* für die branchen- und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der eigenen Geschäftstätigkeit. Wiederum ist integrative Unternehmensethik somit zweistufig zu konzipieren (*Abb. 5*).

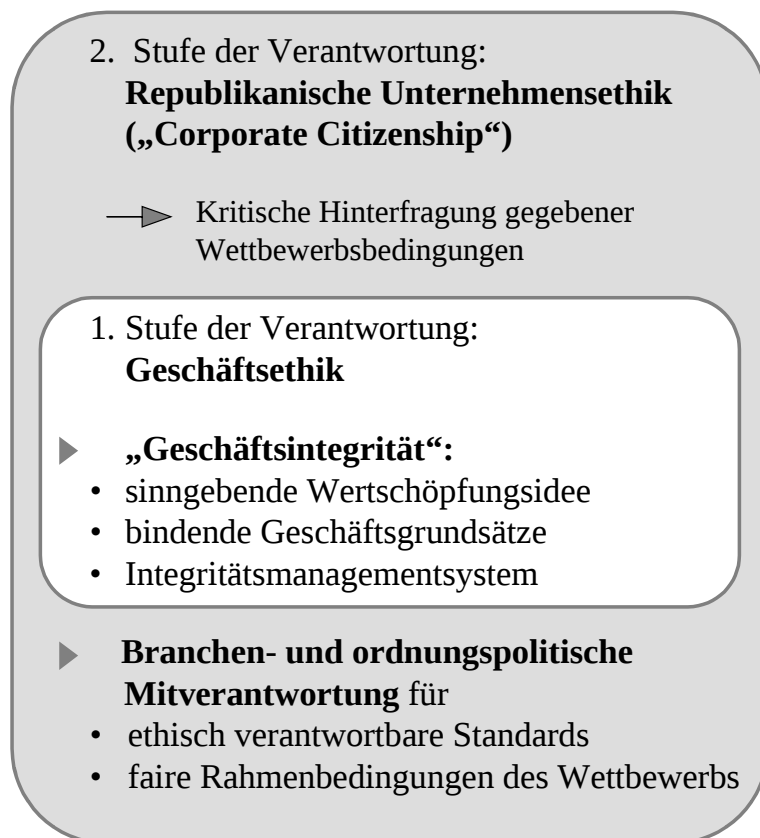


Fig. 5: Zwei-Ebenen-Konzeption integrativer Unternehmensethik

An der Entwicklung unternehmerischer Programme des Integritätsmanagements (erste Stufe) wird in Wissenschaft und Praxis zunehmend gearbeitet (Ulrich/Wieland 1999; Waxenberger 2001). Durch eine kluge rechtsstaatliche Einbindung, wie sie speziell die US *Federal Sentencing Guidelines* darstellen, kann die unternehmenspolitische Bereitschaft dazu erheblich gefördert werden (vgl. Steinherr et al. 1998). Doch damit entsprechende Regelungen etabliert werden können, ist eben die Einsicht in das wohlverstandene Eigeninteresse verantwortungsvoller Geschäftsleitungen an solchen Richtlinien und ihre Bereitschaft nötig, sich für deren Etablierung politisch zu engagieren (zweite Stufe). Das zeigt noch einmal, wie sehr es für praktikierbare Wirtschaftsethik auf die wechselseitige Stärkung von individual-, unternehmens- und ordnungsethischen Massnahmen ankommt.

5. Abschliessende Gedanken

Was Max Weber den “ökonomischen Rationalismus” genannt und in seinen motivbildenden religiösen Tiefenstrukturen durchleuchtet hat, ist noch immer die treibende Kraft des gewaltigen sozioökonomischen Umbruchs, in dem wir stehen. Die normative Logik des Marktes dringt in immer mehr Bereiche unseres Lebensalltags ein, verbreitet sich im Zeichen der Globalisierung über die ganze Welt und macht sich im “Standortwettbewerb” die Politik untertan. Sogar das intellektuelle Denken erliegt bis hinein in die verschiedensten Sozialwissenschaften und die Sozialphilosophie zunehmend dem analytischen Charme des *economic approach* und lässt sich von ihm kolonialisieren (ökonomische Theorie der Geschichte, der Demokratie, des Rechts, der Moral und des menschlichen Verhaltens schlechthin ...). Ökonomistische *Denkzwänge* scheinen sich im Zeitgeist fast ebenso schnell auszubreiten wie die *Sachzwänge* des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs in der Gesellschaft.

Eine Wirtschaftsethik, die unter diesen Umständen nicht zu kurz greifen will, kann sich nicht damit begnügen, ein bisschen mehr ethische Selbstbindung *in* der vorgefundenen kapitalistischen Marktwirtschaft zu postulieren. Vielmehr sollte sie sich als grundlagenkritische Ethik *der* ökonomischen Denkform als solcher verstehen. Und das heisst, dass ihre systematisch erste Aufgabe in einer *nachholenden Aufklärung* des ökonomischen Rationalismus (Ökonomismus) besteht; “nachholend” deshalb, weil das vorherrschende (“neoliberale”) Wirtschaftsdenken – im Gegensatz zum politisch-philosophischen Denken – bisher weitgehend auf dem Niveau einer vormodernen Metaphysik des Marktes stehen geblieben ist. Die “Entzauberung der Welt”, als die Weber (1920/1988, S. 94) den Prozess der Modernisierung und Rationalisierung von Kultur und Gesellschaft bezeichnet hat, hat im Bereich des Wirtschaftsdenkens erst richtig begonnen. Es wird noch grosse Anstrengungen der ethisch-praktischen Vernunft brauchen, bis wir gesellschaftlich in der Lage sein werden, den *entzauberten Markt* (Ulrich 2002) in wirklich moderner Weise zu zivilisieren, und das heisst: ihn in vernünftige kulturelle und (welt-) politische Rahmenbedingungen einer voll entfalteten (Welt-) Bürgergesellschaft einzubinden.

Eine bürgergesellschaftlich *zivilisierte Marktwirtschaft* dürfte das vernünftige Leitbild einer zukünftigen Wirtschaft jenseits der obsoleten Alternative der Marktvergötterung auf der einen und der Staatsvergötterung auf der andern Seite sein. Es ist das – ebenso postkapitalistische wie postsozialistische – Leitbild des republikanischen Liberalismus.

Der beste und nachhaltigste Beitrag, den eine moderne Wirtschaftsethik dazu leisten kann, besteht wohl in ihrer beharrlichen Arbeit an einer umfassenden Perspektive lebenspraktisch vernünftigen Wirtschaftens. Es geht um eine tiefgreifende *Transformation der ökonomischen Vernunft* (Ulrich 1993) – weg von der ver-

selbständigten, aber keineswegs “reinen” ökonomischen Rationalität, die an nichts als sich selbst glaubt (ökonomischer Rationalismus), und hin zu einer ethisch integrierten Idee ökonomischer Vernunft. Grundlegend dafür ist und bleibt die alte aristotelische Trias von Ethik, Politik und Ökonomie – in dieser lexikalischen Ordnung. Auf dieser Basis kann Wirtschaftsethik ihre wohl vornehmste Aufgabe erfüllen: die Erneuerung des ethischen Fundaments einer zeitgemässen politischen Ökonomie.

Literaturverzeichnis

- Albert, H. (1972): *Ökonomische Ideologie und politische Theorie*, Göttingen: Schwartz¹1954, ²1972.
- Aristoteles (1980): *Nikomachische Ethik*, übers. von F. Dirlmeier, Stuttgart: Reclam 1980.
- Aristoteles (1981): *Politik*, übers. und hrsg. von O. Gigon, München: dtv⁴1981.
- Arrow, K. (1994): "Methodological Individualism and Social Knowledge", *American Economic Review* 84 (1994), No. 2, S. 1-9.
- Becker, G.S. (1976): *The Economic Approach to Human Behavior*, Chicago: University of Chicago Press 1976.
- Bohnen, A. (1964): *Die utilitaristische Ethik als Grundlage der modernen Wohlfahrtsökonomik*, Göttingen: Schwartz 1964.
- Boulding, K.E. (1969): "Economics as a Moral Science", *American Economic Review* 59 (1969), S. 1-12.
- Buchanan, J. M. (1975): *The Limits of Liberty. Between Anarchy and Leviathan*, Chicago: University of Chicago Press 1975.
- Buchanan, J.M. (1987): *Economics Between Predictive Science and Moral Philosophy*, College Station: Texas A&M University Press 1987.
- Bürgin, A. (1996): *Zur Soziogenese der politischen Ökonomie. Wirtschaftsgeschichtliche und dogmenhistorische Betrachtungen*, Marburg: Metropolis¹1993, ²1996.
- Cortina, A. (1992): "Ethik ohne Moral. Grenzen einer postkantischen Prinzipienethik?", in: K.-O. Apel/M. Kettner (Hg.), *Zur Anwendung der Diskursethik in Politik, Recht und Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992, S. 278-295.
- Dahrendorf, R. (1995): "Über den Bürgerstatus", in: B. van den Brink/W. van Reijen (Hg.), *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 29-43.
- Gauthier, D. (1986): *Morals by Agreement*, Oxford: Clarendon Press 1986.
- Habermas, J. (1992): *Faktizität und Geltung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992.
- Hausman, D.M./McPherson, M.S. (1996): *Economic Analysis and Moral Philosophy*, Cambridge (U.K.): Cambridge University Press 1996.
- Homann, K. (1993): "Wirtschaftsethik. Die Funktion der Moral in der modernen Wirtschaft", in: J. Wieland (Hg.), *Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 32-53.
- Homann, K. (1996): "Wirtschaftsethik: Angewandte Ethik oder Ethik mit ökonomischer Methode", *Zeitschrift für Politik* 43 (1996), S. 178-182.
- Homann, K./Blome-Drees, F. (1992): *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992.
- Homann, K./Suchanek, A. (2000): *Ökonomik. Eine Einführung*, Tübingen: Mohr 2000.
- Kant, I. (1783/1982): "Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?", in: *Werkausgabe*, hrsg. v. W. Weischedel, Bd. XI, Frankfurt a.M. ⁶1982, S. 51-61.
- Kirchgässner, G. (1988): "Ökonomie als imperial(istisch)e Wissenschaft. Zur Anwendung des ökonomischen Verhaltensmodells in den benachbarten Sozialwissenschaften", in: *Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie*, 7. Bd., Tübingen: Mohr 1988, S. 128-145.
- Koslowski, P. (1988): *Prinzipien der Ethischen Ökonomie*, Tübingen: Mohr 1988.
- Koslowski, P. (1998): *Ethik des Kapitalismus*, Tübingen: Mohr⁶1998.
- Maak, Th. (1999): *Die Wirtschaft der Bürgergesellschaft*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 1999.

- Macpherson, C.B. (1962): *The Political Theory of Possessive Individualism. Hobbes to Locke*, Oxford: Oxford University Press 1962.
- Margalit, A. (1996): *The Decent Society*, Boston: Harvard University Press 1996.
- Meyer-Faje, A./Ulrich, P. (Hg.) (1991): *Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie*, Bern/Stuttgart: Haupt 1991.
- Michelman, F.I. (1986): "The Supreme Court 1985 Term. Foreword: Traces of Self-Government", *Harvard Law Review* 100 (1986), S. 1493-1537.
- Mittelstrass, J. (1990): "Wirtschaftsethik oder der erklärte Abschied vom Ökonomismus auf philosophischen Wegen", in: P. Ulrich (Hg.), *Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik. Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie*, Bern/Stuttgart: Haupt 1990, S. 17-38.
- Myrdal, G. (1932/1976): *Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrininbildung*, Berlin ¹1932, Bonn-Bad Godesberg: Verlag Neue Gesellschaft ²1976.
- Pocock, J.G.A. (1975): *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton, N.J.: Princeton University Press 1975.
- Polanyi, K. (1944/1978): *The Great Transformation*, New York: Farrar & Rinehart ¹1944, Boston: Beacon Press ²1957; dt.: *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a.M. 1978.
- Rawls, J. (1971): *A Theory of Justice*, Cambridge, MS: Harvard University Press 1971; dt. *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M. 1979.
- Rawls, J. (1993): *Political Liberalism*, New York: Columbia University Press 1993; dt. *Politischer Liberalismus*, Frankfurt a.M. 1993.
- Röpke, W. (1958): *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Rentsch 1958.
- Rüstow, A. (1955): "Wirtschaftsethische Probleme der sozialen Marktwirtschaft", in: P.M. Boarman (Hg.), *Der Christ und die soziale Marktwirtschaft*, Stuttgart/Köln: Kohlhammer 1955, S. 53-74.
- Schumpeter, J. A. (1908): *Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie*, Leipzig 1908.
- Sen, A. (1987): *On Ethics and Economics*, Oxford/New York: Blackwell 1987.
- Smith, A. (1759/1976): *The Theory of Moral Sentiments*, ed. by D.D. Raphael and A.L. Macfie, Oxford: Oxford University Press 1976.
- Smith, A. (1776/1976): *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, ed. by R.H. Campbell, A.S. Skinner and W.B. Todd, 2 Vol., Oxford: Oxford University Press 1976.
- Steinherr, C./Steinmann, H./Olbrich, Th.: „Die U.S.-Sentencing Commission Guidelines. Eine Dokumentation“, in: H. Alwart (Hg.), *Verantwortung und Steuerung von Unternehmen in der Marktwirtschaft*, München/Mering: Hampp 1998, S. 155-204.
- Sunstein, C.R. (1988): "Beyond the Republican Revival", *The Yale Law Journal* 97 (1988), S. 1539-1590.
- Thielemann, U. (1996): *Das Prinzip Markt. Kritik der ökonomischen Tauschlogik*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 1996.
- Tugendhat, E. (1994): *Vorlesungen über Ethik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp ¹1993, ²1994.
- Ulrich, P. (1993): *Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt ¹1986, ³1993.
- Ulrich, P. (2001): *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt ¹1997, ³2001.

- Ulrich, P. (2002): *Der entzauberte Markt. Eine wirtschaftsethische Orientierung*, Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder 2002.
- Ulrich, P./Wieland, J. (Hg.) (1999): *Unternehmensethik in der Praxis. Impulse aus den USA, Deutschland und der Schweiz*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt ¹1998, ²1999.
- Waxenberger, B. (2001): *Integritätsmanagement. Ein Gestaltungsmodell prinzipiengeleiteter Unternehmensführung*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 2001.
- Weber, M. (1920/1988): "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" (und "Vorbemerkung"), in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, Tübingen: Mohr ¹1920, ⁹1988, S. 1-206.
- Weisser, G. (1934): *Wirtschaftspolitik als Wissenschaft. Erkenntniskritische Grundfragen der praktischen Nationalökonomie*, Stuttgart: Kohlhammer 1934.
- Weisser, G. (1954/1978): "Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft" (1954), wiederabgedr. in: ders., *Beiträge zur Gesellschaftspolitik*, Göttingen: Schwartz 1978, S. 573-601.

Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik

Die bisher erschienenen Ausgaben können direkt beim Institut bestellt werden (Preis: CHF 15.-/ EUR 10.00 pro Stück + Versandkosten; für Studierende mit Nachweis 50 % Rabatt). Benutzen Sie bitte den anliegenden Talon oder das elektronische Formular auf www.iwe.unisg.ch, wo auch **Abstracts** veröffentlicht sind:

- Nr. 1 *Georges Enderle*: Wirtschaftsethik in den USA - Bericht über eine Studienreise, März 1983.
- Nr. 2 *Georges Enderle*: Business Ethics in the USA - Overview and Reflections, May 1983.
- Nr. 3 *Roland Kley*: John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit - Eine Einführung, Oktober 1983.
- Nr. 4 *Wulf Gaertner*: Einige Theorien der Verteilungsgerechtigkeit im Vergleich, September 1984.
- Nr. 5 *Georges Enderle*: Sicherung des Existenzminimums für alle Menschen - eine Herausforderung für Ethik und Wirtschaftswissenschaft, September 1984.
- Nr. 6 *Gérard Gäffen*: Die ethische Problematik von Allokationsentscheidungen - am Beispiel des Ressourceneinsatzes im Gesundheitswesen, Oktober 1984.
- Nr. 7 *Rupert Windisch*: Vermögensmaximierung als ethisches Prinzip?, Januar 1985.
- Nr. 8 *Jürgen Mittelstrass*: Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin?, Januar 1985.
- Nr. 9 *Oswald Schwemmer*: Ökonomische Rationalität und praktische Vernunft oder: Kann man ethische Grundsätze zu Prinzipien ökonomischer Systeme machen?, April 1985.
- Nr. 10 *Franz Böckle*: Anthropologie und Sachgesetzlichkeit im Dialog zwischen Moraltheologie und Wirtschaftsethik, Mai 1985.
- Nr. 11 *Daniel Brühlmeier*: Politische Ethik in Adam Smiths 'Theorie der ethischen Gefühle', Dezember 1985.
- Nr. 12 *Georges Enderle*: Ein Leitbild für die Sicherung des Existenzminimums in der Schweiz, März 1986.
- Nr. 13 *Henk van Luijk*: When the Market Fails: The Morality of Economic Man, September 1986.
- Nr. 14 *Raymond E. Thomas*: The Role of Ethics in Business Management: A Changing European Scene, October 1986.
- Nr. 15 *Georges Enderle*: Problembereiche einer Führungsethik im Unternehmen, November 1986.
- Nr. 16 *Roland Kley*: Die Theorie des Verfassungsvertrags von James Buchanan - Darstellung und Kritik, April 1987.
- Nr. 17 *Albert Ziegler*: Unternehmensethik - schöne Worte oder dringende Notwendigkeit?, Juli 1987.
- Nr. 18 *Peter Ulrich*: Die neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Oktober 1987.
- Nr. 19 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik und ökonomische Rationalität - Zur Grundlegung einer Vernunftethik des Wirtschaftens, November 1987.
- Nr. 20 *Peter Ulrich*: Lassen sich Ökonomie und Ökologie wirtschaftsethisch versöhnen?, April 1988.
- Nr. 21 *Peter Ulrich*: Zur Ethik der Kooperation in Organisationen, Mai 1988.
- Nr. 22 *Martin Büscher*: Afrikanische Weltanschauung und Tiefenstrukturen der Probleme wirtschaftlicher Entwicklung, August 1988.
- Nr. 23 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft. Standortbestimmungen im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Oktober 1988.
- Nr. 24** *Ulrich Thielemann*: Ökologische Ethik - An den Grenzen der praktischen Vernunft, Oktober 1988, **2. verb. Aufl. 1997.**
- Nr. 25 *Josef Wieland*: Markt, Tausch, Preis und Ethik, November 1988.
- Nr. 26 *Thomas Dyllick*: Grundvorstellungen einer gesellschaftsbezogenen Managementlehre, November 1988.

- Nr. 27 *Wilfried Holleis*: Don Quijote und die Wirtschaftswissenschaften. Praktische Kritik an einer unpraktischen Wissenschaft. Eine wissenschaftliche Streitschrift, Januar 1989.
- Nr. 28** *Peter Ulrich*: Diskursethik und Politische Ökonomie, März 1989, **2. überarbeitete Aufl., Juli 1998.**
- Nr. 29** *Peter Ulrich*: Towards an Ethically-based Conception of Socio-economic Rationality. From the Social Contract Theory to Discourse Ethics as the Normative Foundation of Political Economy, **third, completely revised edition, October 1998.**
- Nr. 30 *Peter Ulrich*: "Symbolisches Management?" Ethisch-kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über Unternehmenskultur, Juli 1989.
- Nr. 31 *Martin Büscher*: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik. Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen, Juli 1989.
- Nr. 32 *Ulrich Thielemann*: Risiko oder Gefahr? Bedingungen des "Risiko-Dialogs" zwischen Unternehmung und Öffentlichkeit. Systemischer, moralischer oder nüchterner Blick auf die Unternehmung?, Oktober 1989.
- Nr. 33 *Martin Büscher/ Wilfried Holleis*: Die Kategorien "Wirtschaften" und "Werten". Zur methodologischen Grundlegung wertbewusster Wirtschaftswissenschaft, März 1990.
- Nr. 34 *Reinhard Pfriem*: Können Unternehmen von der Natur lernen? Ein Begründungsversuch für Unternehmensethik aus der Sicht des ökologischen Diskurses, April 1990.
- Nr. 35 *Ulrich Thielemann*: Die Unternehmung als ökologischer Akteur? Ansatzpunkte ganzheitlicher unternehmensethischer Reflexion. Zur Aktualität der Theorie der Unternehmung Erich Gutenbergs, April 1990.
- Nr. 36 *Martin Patzen*: Ein Überblick: Zur Diskussion des Adam-Smith-Problems, Mai 1990.
- Nr. 37 *Hans-Peter Studer*: Kehrseiten des Wohlstandes der Nationen. Das Werk von Adam Smith im Spiegel der modernen Überflussgesellschaft, Mai 1990.
- Nr. 38 *Peter Ulrich*: Korrektive, funktionale oder grundlagenkritische Wirtschaftsethik? Leitideen zu einer ethikbewussten Ökonomie, Juli 1990.
- Nr. 39 *Birger P. Priddat*: Arm und Reich. Zur Transformation der vorklassischen in die klassische Ökonomie. Zum 200. Todesjahr Adam Smiths, November 1990.
- Nr. 40 *Peter Ulrich*: Der kritische Adam Smith - im Spannungsfeld zwischen sittlichem Gefühl und ethischer Vernunft, November 1990.
- Nr. 41 *Thomas Kuhn*: Unternehmensführung in der ökologischen Krise. Überlegungen zu einer Dichotomisierung "umwelt"-bewussten Managements, Dezember 1990.
- Nr. 42 *Michael Nagler*: Wirtschaftsethik auf der Grundlage Kantischer Moralphilosophie, Februar 1991.
- Nr. 43 *Manfred Linke*: Demokratische Gesellschaft und ökologischer Sachverstand: Kann die Demokratie die ökologische Krise bewältigen, oder brauchen wir eine "Ökodiktatur"?, Mai 1991.
- Nr. 44 *Peter Ulrich*: Sozialverträglicher Technikeinsatz im Büro. Perspektiven ethikbewusster betriebswirtschaftlicher Rationalisierung, Mai 1991.
- Nr. 45 *Zeno Rohn*: Kann die in ihrem Kern anthropozentrische Diskursethik auch der Natur zu ihrem Recht verhelfen?, Juni 1991.
- Nr. 46 *Martin Büscher/Michael von Hauff*: Entwicklungshilfe zwischen Kulturbegegnung und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Problemfelder und wirtschaftsethische Ansatzpunkte, Juni 1991.
- Nr. 47 *Peter Ulrich*: Ökologische Unternehmungspolitik im Spannungsfeld von Ethik und Erfolg. Fünf Fragen und 15 Argumente, November 1991.
- Nr. 48 *Charles Graves*: Calvinist Ethics and Business Attitudes - Traces in Switzerland, Puritan England, and the USA, März 1992.
- Nr. 49 *Stephan Wüthmann*: Die ökologischen Grenzen des globalen Wirtschaftswachstums - Umwelt und Entwicklung aus wirtschafts- und unternehmensethischer Perspektive, Mai 1992.
- Nr. 50 *Peter Ulrich/Ulrich Thielemann*: Wie denken Manager über Markt und Moral? Empirische Untersuchungen unternehmensethischer Denkmuster im Vergleich, Juni 1992.

- Nr. 51 *Ulrich Thielemann*: Schwierigkeiten bei der Umsetzung ökologischer Einsichten in ökonomisches Handeln – ein wirtschaftsethischer Orientierungsversuch. Mit einer Auseinandersetzung mit Stephan Schmidheiny's "Kurswechsel", August 1992.
- Nr. 52 *Martin Büscher*: Economic Systems and Normative Fundaments. The Place of Economic Ethics in the System's Debate in Reference to a Social Market Economy, November 1992.
- Nr. 53 *Markus Kaiser*: Mitarbeiter-Erfolgsbeteiligung als sozialintegrativer Prozess - Theoretische Grundlegung und praktische Erfahrungen, Dezember 1992.
- Nr. 54 *H. Mano Solinski*: Perspektiven ethikbewussten Verhaltens in öffentlichen Verwaltungen der Schweiz. Überlegungen und Anregungen zur Einführung eines auf amerikanischer Erfahrung beruhenden Ethikverständnisses, Januar 1993.
- Nr. 55 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, März 1993.
- Nr. 56 *Vladimir Avtonomov*: Models of Man in Economic Science: A Historical Overview, April 1993.
- Nr. 57 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger. Zur Frage nach dem "Ort" der Moral in der Marktwirtschaft, Juli 1993.
- Nr. 58 *Klaus Wübrl-Struller*: Aristoteles und die Bilanz – Über Moral und Unmoral hoher Gewinne, August 1993.
- Nr. 59 *Ulrike Knobloch*: Eine andere Wirtschaftsethik? Die Bedeutung der Frauenfrage für die Begründung einer grundlagenkritischen Wirtschaftsethik, September 1993.
- Nr. 60 *Christiane Uhlig/Martin Büscher*: Systemtransformation und Homo oeconomicus. Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft am Beispiel der Wirtschaftsgesinnung im russischen Kulturraum, Januar 1994.
- Nr. 61 *Adelheid Biesecker*: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik, Februar 1994.
- Nr. 62** *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, März 1994, **3. korr. Aufl., Sept. 1998.**
- Nr. 63 *Ulrich Thielemann*: Die Differenz von Vertrags- und Diskursethik und die kategorialen Voraussetzungen ideologiekritischer Wirtschaftsethik, März 1994.
- Nr. 64 *Markus Kaiser*: Grundriss eines wirtschaftsethisch reflektierten Konzepts der internen und aussengerichteten Unternehmenskommunikation, Mai 1994.
- Nr. 65 *Martin Büscher/Ulrike Knobloch/Kai H. Matthiesen/Ulrich Thielemann*: Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik. Beiträge zum Projekt wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenreflexion, August 1994.
- Nr. 66 *Michael von Hauff/Beate Kruse/Arjan de Haan*: Die Systemtransformation in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und soziokultureller Faktoren, September 1994.
- Nr. 67 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik als Reflexion des spannungsreichen Verhältnisses von Einkommensstreben und Moral. Zum Verhältnis von Wirtschaftsethik und philosophischer (Diskurs-)Ethik, November 1994.
- Nr. 68** *Peter Ulrich*: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, Februar 1995, **2. vollst. überarb. u. erweit. Auflage, Juli 1998.**
- Nr. 69 *Stephan Wittmann*: Ethik-Kodex und Ethik-Kommission. Ansätze zur Institutionalisierung von Unternehmensethik, Juni 1995.
- Nr. 70 *Peter Ulrich*: Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, Juli 1995, korrigierter Nachdruck Dezember 1996.
- Nr. 71 *Vicente Domingo García Marzá*: Ethik im Bankwesen. Eine wirtschaftsethische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Banken und Industrie in Spanien, November 1995.
- Nr. 72** *Thomas Maak*: Kommunitarismus. Grundkonzept einer neuen Ordnungsethik? März 1996, **2. überarb. Aufl. Mai 1997.**
- Nr. 73 *Peter Ulrich/York Lunau/Theo Weber*: "Ethikmassnahmen" in der Unternehmenspraxis. Zum Stand der Wahrnehmung und Institutionalisierung von Unternehmen-

- sethik in schweizerischen und deutschen Firmen - Ergebnisse einer Befragung, Mai 1996.
- Nr. 74 *Arnold Meyer-Faje*: Mensch und Unternehmung als Sinneinheit. Was ist die identifikatorische Basis? Juni 1996.
- Nr. 75 *Stephan Wittmann*: Der ethische Gehalt des Arbeitsbegriffs. Rekonstruktion einer betriebswirtschaftlichen Schlüsselkategorie, August 1996.
- Nr. 76 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschaftsethik und die Frage nach dem moralischen Subjekt. Ökologie, Markt und der erneute Versuch der Abgrenzung dreier wirtschaftsethischer Grundpositionen, Februar 1997.
- Nr. 77 *Peter Ulrich*: Leitideen einer lebensdienlichen Arbeitspolitik, April 1997.
- Nr. 78 *Peter Ulrich*: Wider die totale Marktgesellschaft. Zur Ideologiekritik des neoliberalen Ökonomismus aus der Perspektive der integrativen Wirtschaftsethik, Oktober 1997.
- Nr. 79 *Anna Remišová*: Unternehmensethik in der slowakischen Wirtschaftspraxis, Dezember 1997.
- Nr. 80 *Peter Ulrich*: Wofür sind Unternehmen verantwortlich? April 1998.
- Nr. 81 *Thomas Maak*: Republikanische Wirtschaftsethik als intelligente Selbstbindung. Republikanismus und deliberative Demokratie in wirtschaftsethischer Absicht, Mai 1998.
- Nr. 82 *Peter Ulrich*: Integrative Economic Ethics – Towards a Conception of Socio-Economic Rationality, August 1998.
- Nr. 83 *Peter Ulrich/Urs Jäger/Bernhard Waxenberger*: Prinzipiengeleitetes Investment I. Kritische Analyse der gegenwärtigen Praxis bei "ethisch-ökologischen" Geldanlagen, November 1998.
- Nr. 84 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger/Urs Jäger*: Prinzipiengeleitetes Investment II. Gestaltungsorientierte Leitideen einer wirtschaftsethisch fundierten Unternehmensbewertung, Februar 1999.
- Nr. 85 *Micha H. Werner*: „Anwendungsprobleme“ in der normativen Ethik? Vorbereitende Bemerkungen im Hinblick auf die Anwendungskontroverse in der Diskursethik, August 1999.
- Nr. 86 *Bernhard Waxenberger*: Bewertung der Unternehmensintegrität. Grundlagen für die Zertifizierung eines ethisch orientierten Managements, Oktober 1999, 2. überarb. Auflage, Juli 2001.**
- Nr. 87 *Bernhard Waxenberger*: Bewertung der Unternehmensintegrität II. Schritte zu einem System prinzipiengeleiteten Managements, Juli 2000.
- Nr. 88 *Peter Ulrich*: Republikanischer Liberalismus und Corporate Citizenship. Von der ökonomistischen Gemeinwohlfiktion zur republikanisch-ethischen Selbstbindung wirtschaftlicher Akteure, August 2000.
- Nr. 89 *Markus Breuer*: Die Globalisierung und ihre Akteure. Schritte zu einer normativen Betrachtungsweise, August 2000.
- Nr. 90 *Bernhard Waxenberger/Daniel Schmid Holz*: Grünes Geld. Texte zur Tagung in Boldern 2000, Januar 2001.
- Nr. 91 *Torsten Pohl*: Die Erneuerung des Marketing-Ethos aus dem Geist der Sozialen Marktwirtschaft, März 2001.
- Nr. 92 *Florian Wettstein*: Die neue „kapitale“ Frage. Freier Kapitalverkehr oder Re-Regulierung der globalen Finanz- und Kapitalmärkte?, Mai 2001.
- Nr. 93 *Peter Ulrich*: Die NetSociety – technokratische Utopie oder Chance für eine demokratische Gesellschaft mündiger Bürger?, August 2001.
- Nr. 94 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger (Hrsg.)*: Standards und Labels I. Grundlagen ethisch orientierter Produktauszeichnungen, Januar 2002.
- Nr. 95 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger (Hrsg.)*: Standards und Labels II. Einsatz und Wirkung in der Entwicklungspolitik, Januar 2002.
- Nr. 96 *Peter Ulrich*: Ethik und Ökonomik. Ein Überblick über den St. Galler Ansatz der Integrativen Wirtschaftsethik, Juli 2002.

An das
Institut für Wirtschaftsethik
Universität St. Gallen
Guisanstrasse 11
CH-9010 St. Gallen

Fax Nr.: ++ 41 71 224 28 81

Bestellung (auch über Internet möglich: <http://www.iwe.unisg.ch>)

Bitte senden Sie mir folgende, **mit X bezeichnete** Berichte:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96				

Absender:

.....

.....

Tel.-Nr.:

Fax-Nr.:

Datum:

- ☐ Bitte senden Sie mir die neu erscheinenden Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik (ca. 5 pro Jahr) bis auf Widerruf im Abonnement zu.